

Paul Zahner OFM

P. Dr. Paul Zahner OFM, Jahrgang 1966, hat in Freiburg i. Ue. (Schweiz) und München Theologie studiert. Nach seiner Priesterweihe 1992 hat er promoviert und lebt und wirkt seit Oktober 2009 im Franziskanerkloster Graz. An der dortigen Universität begleitet er Theologiestudierende und arbeitet zudem schwerpunktmässig im Bereich der Vertiefung und Vermittlung franziskanischer Spiritualität und Theologie und gibt gelegentlich Vorlesung und Exerzitien.



Paul Zahner OFM

Aus der Christus-Begegnung in die verantwortliche Gestaltung der Welt

Das Charisma von Ordensleuten gestern und heute

In der frühen Zeit der Kirche, als sich schon an verschiedenen Orten größere Gemeinden gebildet hatten und als nicht wenige Gläubige das Martyrium in den Verfolgungen durch römische Kaiser oder andere Herrscher erlitten hatten, begannen im 3. Jahrhundert nicht wenige Christen und Christinnen aus Gemeinden und Städten auszuziehen, um in der Einsamkeit der Wüste Christus nachzufolgen. Sie erkannten die Begrenztheit, Vorläufigkeit und häufige Gefährlichkeit des weltlichen Lebens und wollten im eschatologischen Blick auf Jesus Christus hin das Wesentliche in ihrem Leben neu zu suchen und zu entdecken beginnen. So gingen sie in Wüsten, lebten in Einsiedeleien und Höhlen, auf Inseln und in

großen Wäldern, um als Eremiten und Einsiedlerinnen Gott zu suchen und ihm begegnen zu können. In dieser Wüstenaskese lebten gerade in Ägypten viele Einsiedler und Einsiedlerinnen und es kamen immer neue dazu. Mit Pachomius (287-346) begannen sich an zentralen Orten klösterliche Gemeinschaften zu bilden, die gemeinsam versuchten Gott zu suchen und miteinander aus dem Gebet zu Jesus Christus zu leben. Sie lebten in Gemeinschaft, teilten Gebets- und Essenszeiten, arbeiteten miteinander und stellten Gemeinschaftsregeln zusammen, die das Leben ordnen sollten. Benedikt von Nursia (480/490-550/560) formulierte eine aus früheren Erfahrungen und Formulierungen gewachsene Ordensregel, die

zur zentralen monastischen Regel der Kirche im westlichen, lateinischen Europa geworden ist und jahrhundertlang das Ordensleben entscheidend prägte.¹

Von der Benediktsregel zu den drei evangelischen Räten des Franziskus von Assisi

Als Grundgelübde formuliert Benedikt in seiner Regel drei Ausrichtungen, die bis heute in den monastischen Gemeinschaften die Lebensart formulieren: die Bindung des Mönches an die Gemeinschaft (*stabilitas*), eine ausdauernde Einübung in die Grundhaltungen des geistlichen Lebens (*conversatio morum*) und der Gehorsam (*oboedientia*).² Ihre Lebensform in diesen drei Räten bindet Mönche und Nonnen an die Grundhaltungen Jesu Christi. Daraus bildeten sich im Benediktinerorden, im Zisterzienserorden und in anderen monastischen Gemeinschaften feste Klöster, in denen um die dauernde Hinwendung zu Jesus Christus gerungen wurde und die im Gehorsam gegenüber Gott und der Gemeinschaft eine feste innere Ausrichtung fanden. Die monastischen Klöster gaben damit Westeuropa eine fundierte Schultradition, sicherten in Bibliotheken und durch wissenschaftliche Arbeiten die vorliegende Kultur nach dem Zusammenbruch des weströmischen Weltreiches, erneuerten durch intensive Arbeit in Wäldern und Feldern die gesundheitliche und wirtschaftliche Tradition und trugen zum fruchtbaren und auch wirtschaftlichen Kontakt mit anderen Völkern und Kulturen bei. Um Klöster bildeten sich wichtige Städte (z.B. St. Gallen) und ihrer wirtschaftlichen Verwaltung unterstanden weite

Landstriche. „Unter dem Krummstab (Abtsstab) ist gut leben“, so wurde in der Bevölkerung gesagt.

Eine ganz neue Situation entsteht im 13. Jahrhundert durch die Armutsbewegung und durch die Gründung der neuen Gemeinschaften der Bettelorden. Direkt im Dienst an den Armen, für Seelsorge und Forschung werden vor allem die Gemeinschaften der Minderbrüder (Franziskaner) und Predigerbrüder (Dominikaner) aus dem Charisma von Franziskus und Dominikus heraus gegründet und verbreiten sich sehr schnell. Sie lassen sich gerne in den Städten nieder (z.B. Augsburg, Wien, Basel), um im direkten Kontakt mit den Menschen zu stehen und sich der einfachen Leute seelsorgerlich annehmen zu können. Die Klöster werden so zu neuen Seelsorgezentren mitten in den Städten und vermögen Menschen ihre Spiritualität unmittelbar zu vermitteln.

Als Grundlage seiner Lebensform formuliert Franziskus von Assisi (1181/82-1226) erstmals für die kirchlichen Ordensgemeinschaften bleibend³ die drei so genannten evangelischen Räte von Gehorsam, Armut und eheloser Keuschheit in seiner so genannten Bullierten Regel. Sie beginnt mit dem Satz:

„Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesus Christus heiliges Evangelium zu beobachten durch ein Leben in Gehorsam, ohne Eigentum und in Keuschheit.“ (BR 1,1)⁴

Mit dieser Formulierung in der Regel des Franziskus und der Aufnahme dieser Formulierung Jahrzehnte später durch Klara von Assisi in ihre aus der Franziskus-Regel gewachsene Regel,

der „Lebensform des Ordens der Armen Schwestern“ (bestätigt 1252 und 1253)⁵, die später den Namen „Klarissen“ erhielten, werden die drei evangelischen Räte in der katholischen Kirche zur geistlichen Grundlage des Ordenslebens schlechthin und werden künftig immer als Grundlage des Ordenslebens und als Fundament jeder Profess in einem Orden genannt. In neuerer Zeit betont das Dekret über die angemessene Erneuerung des Ordenslebens „Perfectae caritatis“ des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965)⁶ die drei evangelischen Räte als die Grundlage des Ordenslebens (PC 1) und legt die einzelnen Räte ausgiebig aus (PC 12–14). Auch das dem Konzil folgende aktuelle Kirchenrecht von 1983 nennt ausdrücklich die drei evangelischen Räte als Grundlage und fasst damit auch in der heutigen Kirche die breitere Tradition des Ordenslebens in diesen drei Räten zusammen (Can. 573 des CIC), auch wenn die monastischen Orden sie nicht so in ihren (früheren) Regeln formuliert vorfinden. Franziskus deutet das Leben der Minderen Brüder als ein Leben aus dem Evangelium Jesu Christi heraus. Grundlage des Ordenslebens der Minderbrüder ist damit die persönliche Beziehung zu Jesus Christus, die Begegnung mit Jesus Christus, aus der heraus die Brüder konsequent zu leben versuchen. Die drei evangelischen Räte werden damit eine konkrete Lebensart der Beziehung zu Jesus Christus, die Ordensleute als das Zentrum ihrer Berufung zu leben versuchen:

1. Im Gehorsam stellen sie ihr Leben ganz in das Hören des Wortes Gottes hinein, das im Evangelium im Wort und in der Lebenshaltung Jesu tief vermittelt wird. Sie stellen das Hor-

chen auf Jesus Christus in die Mitte ihres Alltags, um nicht nur auf sich selber und auf die eigenen guten Vorstellungen vom Leben hören zu müssen. Der Gehorsam gegenüber den eigenen Oberen konkretisiert damit das Hören auf Jesus im täglichen Leben und macht Ordensleute bereit, Aufgaben und eine Lebensart zu ergreifen, die sie sich nicht selber ausgesucht haben, sondern die ihnen vorgeschlagen wird und in die einzustimmen sie bereit sind. Trotz allen Suchens von Ordensleuten und ihren Oberen nach einem geeigneten Auftrag und einer günstigen Aufgabe im derzeitigen Lebensalltag, hilft der Gehorsam den gewählten und ausgesprochenen Auftrag als Berufung Jesu annehmen zu können und nicht einfach als eigene günstige Wahl zu erkennen. Dadurch wird das eigene Macht- und Unabhängigkeitsstreben und die konkrete Umsetzung des Ordenslebens in den Alltag hinein ganz an Gott zurückgebunden und wird im Kontakt mit dem gehorsamen Jesus gelebt.

2. In der Armut, im „Leben ohne Eigentum“, wie Franziskus sie in BR 1,1 bezeichnet, wird Jesus Christus als Mitte der eigenen Sehnsucht betrachtet, der zu folgen das tiefere Ziel des eigenen Lebens ist. Mein Reichtum ist mein Armwerden in Jesus Christus. Nicht der äußere Besitz von Gütern, wertvollen Genussmitteln oder wichtigen Aufgaben, das äußere „Wichtigsein“ ist das Zentrum eines Ordenslebens, sondern das Loslassen von äußerlich gesehen wichtigen Dingen macht mich frei, ganz in der Armut Jesu Christi leben zu können und diese Armut zum Reichtum mei-

nes Lebens zu machen. Ich lebe aus den guten Gaben, die Gott mir gibt und versuche mich nicht an dem festzuklammern, was ich gerade bekomme. Vor allem lebe ich aus der Gabe, die Gott ist, und nicht aus den Gaben, die ich mir selber erwerben kann. Dadurch wird das tiefe Vertrauen in Gott schlechthin zum Quell des eigenen Lebens. Ordensleute versuchen in ihrer Armut, das heißt auf dem Weg ihrer Armut frei aus dem zu leben, was Gott ihnen schenken will. Dabei brauchen sie nicht einmal sich selber, brauchen nicht ihre gereifte eigene Persönlichkeit, die Ängste und Unsicherheiten verhindert, um gut leben zu können, sondern sie leben aus dem Vertrauen, dass Gott ihnen das Wesentliche schenken wird und dass Gott selbst der notwendige Reichtum ihres Lebens ist. In Jesus Christus erleben sie diese Armut des Loslassens in einer sie begleitenden menschlichen Person.

3. In der Keuschheit leben Ordensleute aus der intimen Beziehung zu Jesus Christus, der lebendiger Inhalt ihres Lebens zu sein versucht und aus dessen Liebe heraus sie liebend zu leben versuchen. Nicht der Erfolg der Anziehung der eigenen Persönlichkeit auf andere Menschen soll Mitte der eigenen Lebensform sein, auch nicht die Pflege einer intensiven partnerschaftlichen Beziehung, sondern das Leben aus der Angezogenheit durch die Zuwendung Jesu ist Mitte und Quellpunkt der eigenen Beziehungen. Bei diesem evangelischen Rat ist es günstig von „eheloser Keuschheit“ zu sprechen, da der Begriff Keuschheit auch für die Beziehung der Ehe

verwendet werden kann, in der auch eine sexuelle Beziehung als keusch verwendet werden kann und verwendet werden sollte. Dabei bedeutet Keuschheit, die Beziehung und die Begegnung zwischen zwei Menschen in den Mittelpunkt zu stellen und nicht die Befriedigung eigener sexueller Bedürfnisse. In eheloser Keuschheit soll die Beziehung und die Intimität zu Jesus Christus immer neu in der Mitte des Lebensalltages stehen und soll immer neu Zielpunkt des eigenen Lebens werden können.

Die drei evangelischen Räte sind für Ordensleute Quelle und Grund der eigenen Lebensform, die aus der intensiven und intimen Beziehung zu Jesus Christus herauswächst und dessen lebendiger Inhalt diese Beziehung zu sein versucht.

Das Leben des inneren und des äußeren Menschen als Lebensform der Ordensleute

Das Ordensleben hat nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962-1965) in vielen Einzelheiten eine große Zahl tiefer bewusster Elemente empfangen können. Wir vermögen dabei heute über viele Einzelheiten im Ordensleben und über viele Elemente der Ordensspiritualität nachzudenken und sie zu beschreiben. Eine Schwäche heutiger Sicht ist es aber, einen Überblick und damit einen Gesamtblick des Ordenslebens gewinnen zu können. Als die Minderbrüder im Jahre 1221 nach Deutschland kamen und sich dort in kurzer Zeit im ganzen deutschsprachigen Raum niederzulassen begannen, wurden zwei Franziskaner für sie prägend und wegweisend. Br. Berthold von Regensburg

(um 1210-1272) wurde zum bekanntesten und beliebtesten Prediger seiner Zeit, der in vielen Ländern predigte und so ein direkter und einflussreicher Zeuge franziskanischen und christlichen Lebens im deutschsprachigen Raum wurde. Br. David von Augsburg (um 1200-1272), der Gründer des „Augsburger Franziskanerkreises“ (K. Ruh) begleitete einige Zeit Br. Berthold auf seinen Predigtreisen, war selber ein bekannter Prediger und war lange Zeit Novizenmeister des jungen Ordens in Augsburg. Dabei wurde vorwiegend seine Zusammenfassung geistlichen Lebens für Franziskanernovizen und Franziskaner bekannt und wurde im Verlaufe der kommenden Jahrhunderte von verschiedensten Ordensleuten (Benediktiner, Zisterzienser, Augustiner Chorherren, Kartäusern, Dominikanern, Birgittinern, Brüder vom gemeinsamen Leben, Jesuiten)⁷ ausgiebig verwendet: das Buch „Vom äußeren und inneren Menschen“ (*De compositione exterioris et interioris hominis*)⁸. Das Buch wurde bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil in über 400 Manuskripten vielfach abgeschrieben, gedruckt und verwendet.⁹ Es ist sozusagen eine Zusammenfassung des Ordenslebens durch David von Augsburg, die aus verschiedensten Quellen unterschiedlicher Spiritualitäten schöpft (Johannes Cassian, Gregor der Grosse, Augustinus, Hugo von St. Victor, Bernhard von Clairvaux u.a.). Die Grundunterscheidung des Buches zeigt den Lesenden den äußeren Menschen und den inneren Menschen. Der äußere Mensch sucht in der Einübung ins Ordensleben äußere Gewohnheiten zu gewinnen: er lernt genügend zu schlafen, das Gebet gut zu pflegen, sich im Kapitel der Gemeinschaft angemessen

zu verhalten und sich im Gemeinschaftsleben auch manchmal zurückziehen zu können. Dabei vermag er auf seinem Weg verschiedene Schritte des Tugendlebens zu tun. Wichtiger als die äußere Gewohnheit ist aber das innere Leben, die Neugestaltung des inneren Menschen. Ordensleute sollen vom äußeren Glauben in eine tiefere Glaubenseinsicht hinein wachsen können, um sich schließlich in einer kontemplativen Schau dem Geheimnis Gottes nähern zu können, bzw. vom Geheimnis Gottes ergriffen zu werden. Dabei werden im eigenen Alltag Tugenden und Laster immer klarer erlebbar. Hinter jedem Laster steht eine Tugendkraft, deren positive Stärke vorwiegend genutzt werden soll, damit ein Laster besiegt werden kann. Das Ordensleben ist damit eine Suche nach den in mir liegenden Stärken, die innerlich erkannt und angenommen und äußerlich in einer gesunden Lebensart gepflegt werden. Indem diese innerlichen Wirklichkeiten eines Menschen vor Gott getragen und bewusst in die Beziehung zu Jesus Christus hinein gestellt werden, wächst ein Mensch innerlich in seiner eigenen Persönlichkeit und vermag sich äußerlich in der Gemeinschaft bewusst in die Begegnung mit Gott hineinzustellen. Daraus wächst die Kraft im Dienst am Gotteslob zu stehen, anderen Menschen dienen zu können und die Möglichkeit einer inneren Reifung auch Anderen zu vermitteln. Br. David von Augsburg vermag damit die verschiedensten Elemente früherer Erfahrungen und des eigenen Ordenslebens gereift zusammen zu führen. Dadurch können Ordensleute äußerlich eine haltende Gemeinschaft pflegen und innerlich in der eigenen Persönlichkeit und in der Gottesbegeg-

nung reifen. Sie können so Kraft bekommen, anderen Menschen in vielfältigen Bereichen zu dienen. Diese fundiert überlegte Grundlage des Ordenslebens gibt dem Menschen einen tieferen Halt und bereitet ihn zu einem reiferen Dienst an anderen Menschen vor. Dadurch bekommt das Ordensleben schließlich auch eine eigene Funktion im Dienste an den Menschen.

Dienst an Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil

Im 16. Jahrhundert erlebten die Ordensgemeinschaften nach der Reformation in der Katholischen Reform vielfältige Erneuerungen ihrer Lebensform und ihres Dienstes an den Menschen. Die Jesuiten (Gesellschaft Jesu) vermochten in einer freieren, aber persönlich geistlich gepflegten Lebensart den Menschen in vielfältigen Erfahrungen zu dienen und sich besonders in den Dienst der Bildung zu stellen. Die Kapuziner konnten dem einfachen Volke als nahe Seelsorger beistehen und die Probleme der einfachen Menschen verstehen. Der thesesianischen Reform des Karmelitinnenordens gelang es das innere Gebet tiefer zu pflegen und so die kontemplative Suche nach dem dreieinen Gott bewusst in die Mitte ihrer Lebensform zu stellen. Nach schweren Krisen der Kirche und des Ordenslebens in der Aufklärungszeit und in der Säkularisierung brach in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine neue Zeit der Orden an, die zu Hunderten von Neugründungen von (vorwiegend weiblichen) Ordensgemeinschaften in Europa führte und durch die ein breiter Dienst an sozialer Not und fehlender

Ausbildung gerade unter Frauen gelang. Die neueste Zeit erlebte im Zweiten Vatikanischen Konzil eine bewusste Öffnung der Kirche für Sorgen und Nöte der heutigen Zeit, an der auch die Ordensgemeinschaften bewusst Anteil nahmen. Die Worte des Konzilsdokumentes „Gaudium et spes“ wurden so zu Grundworten kirchlichen Lebens in der heutigen Zeit: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen dieser Zeit, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind Freude und Hoffnung, Trauer und Angst auch der Jünger Christi, und es findet sich nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihrem Herzen wiederhallte.“ (Gaudium et spes 1) Auch erleben die Orden in diesen Jahrzehnten eine Verlagerung größerer Ordensgemeinschaften von Europa nach Indien, Afrika und Mexiko, so dass Europa nicht mehr das geographische Zentrum des Ordenslebens ist.

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Der so genannte konziliare Prozess der ökumenischen Bewegung seit den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts sucht besonders die Förderung von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung und machte diese Anliegen zu Grundanliegen christlicher Weltverantwortung.

Auch die Ordensgemeinschaften versuchten diese Anliegen bewusster auf-

zunehmen und sie ausdrücklicher zu einem ihrer Dienste an der Welt zu gestalten. Der Minderbrüderorden nahm – in Fortführung der eigenen franziskanischen Tradition – diese Elemente bewusst in die eigene Gesetzgebung auf. So heißt es in Art. 68 der aktuellen Generalkonstitutionen von 1987¹⁰:

„Die Brüder sollen in dieser Welt als Anwälte der Gerechtigkeit und als Herolde und Bauleute des Friedens leben, die das Böse durch das Gute besiegen. Mit dem Munde sollen sie den Frieden verkünden, mehr noch ihn tief im Herzen tragen, so dass niemand zu Zorn und Ärger provoziert wird, sondern alle durch die Brüder zu Frieden, Freundlichkeit und Wohlwollen aufgerufen werden.“

Die Generalstatuten von 2010 (Art. 42-45)¹¹ sehen ein Generalamt von „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ (GFBS) vor, das an der Generalkurie in Rom dem gesamten Orden in diesem Bereich dienen soll und die Anliegen in diesem Umfeld zu fördern versucht. Auch soll in diesem Bereich jede Provinz einen eigenen Animator haben.

Um die weltweite Arbeit des Minderbrüderordens im Bereich von GFBS kurz und anschaulich darzustellen, möchte ich auf zwei Organisationen hinweisen, die in diesen Bereichen arbeiten: die Missionszentrale der Franziskaner in Bonn und „Franciscans International“ mit einem Hauptsitz in Genf.

1. Die Missionszentrale der Franziskaner in Bonn (MZF) wurde im Jahre 1969, also wenige Jahre nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, von

den deutschen Franziskanerprovinzen gegründet und breitete sich im Verlaufe der Jahrzehnte auf weitere europäische Franziskanerprovinzen aus, die die MZF mittragen oder mit unterstützen. Sie unterstützt nachhaltig und geduldig die missionarische, soziale und schulische Arbeit von franziskanischen Ordensgemeinschaften in armen Ländern der ganzen Welt. Dabei folgt sie entschieden der franziskanischen Option für die Armen, die vor allem in Lateinamerika neu bewusst geworden ist und die sich von diesem Kontinent aus in verschiedene Länder ausgebreitet hat. Im Laufe des Jahres 2012 wurden fast 6 Millionen Euro an Projekte in der ganzen Welt vergeben und es konnten und können damit Projekte langfristig unterstützt werden.¹² Aus der langen Arbeit der Missionszentrale heraus wurde im Jahre 2003 die „Bank für Orden und Mission“ gegründet, die sich vor allem für soziale Gerechtigkeit und für Umweltgerechtigkeit einsetzt.¹³

2. Die Nicht-Regierungsorganisation „Franciscans International“ wurde von den franziskanischen Ordensgemeinschaften und der franziskanischen Laiengemeinschaft (Franziskanischer Säkularorden) im Jahre 1989, also vor 25 Jahren, gegründet, um sich vorwiegend im Menschenrechtsrat der UNO für die Menschenrechte einsetzen zu können und damit an einem wichtigen Element der weltweiten Unoarbeit einen direkten Einfluss bekommen zu können.¹⁴ Sie steht in direktem Kontakt mit Ordensgemeinschaften, die das menschliche Leiden der Bevölkerung vor Ort erleben und so im Menschenrechtsrat

in Genf Zeugnis von diesem Leiden und von schwierigen gesellschaftlichen Situationen geben können (Stichwort „at grassroots“), damit dieser Rat das Leiden veröffentlichen und diskutieren kann und zu dessen Linderung politische Maßnahmen gegen Ortsregierungen ergriffen werden können. Die wichtigste Gabe von „Franciscans International“ ist dabei die Nähe zu den Menschen vor Ort und die direkte Einflussmöglichkeit am Menschenrechtsrat der UNO. Diese beiden Elemente geben ihr einen großen Einfluss als Nichtregierungs-Organisation und ermöglichen nicht selten Verbesserungen der örtlichen Situation, die wiederum unter Mithilfe von Ordensleuten vor Ort begleitet und befragt werden können.

Ordensleben: aus der Tiefe der evangelischen Räte im Dienst an den Menschen stehen

Eine geistliche Kultur des Ordenslebens hat ihre Wurzeln in der von den drei evangelischen Räten von Gehorsam, Armut und eheloser Keuschheit geprägten Christusbeziehung, wie sie durch die Formulierung des Franziskus von Assisi zur Grundlage der Ordensspiritualität geworden ist. Die Bindung an Christus befreit von vielen menschlichen Gebundenheiten und macht frei für den Dienst an Menschen. Das Ordensleben gibt dem „äußeren Menschen“ bei Schwestern und Brüdern eine klare Lebensform und Lebensgestaltung, fördert die freie Persönlichkeitsentwicklung und setzt einen Akzent auf die tiefen Werte des „inneren Menschen“, wie sie der Franziskaner David von Augsburg zusammenfassend darzustellen versuchte. Ne-

ben verschiedenen geistlichen und persönlichen Diensten von Ordensleuten und Ordensgemeinschaften wurde spätestens mit dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch ihr Dienst an Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung hervorgehoben und wurde zu einem wichtigen Teilelement der Aufgaben von Ordensgemeinschaften gegenüber den Gesellschaften unserer Zeit. Wenn die spirituelle Tiefe der drei evangelischen Räte, die persönliche Reifung des „äußeren und des inneren Menschen“ und der Dienst an Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung sich in den Ordensleuten gegenseitig zu ergänzen vermögen, einander Grundlage und Herausforderung sind und wenn kontemplatives Gebet und Dienst an den Menschen einander befruchten, gelingt es, die Berufung von Ordensleuten im Heute leben und vielfältig weiterentwickeln zu können.

.....

- 1 Vgl. dazu Christoph Benke, Kleine Geschichte der christlichen Spiritualität, Freiburg i.Br. 2007, 32-53.
- 2 Vgl. dazu Salzburger Äbtekonzferenz (Hg.), Die Regel des heiligen Benedikt, Beuron 2008².
- 3 Die drei evangelischen Räte formulierte schon einige Jahrzehnte vorher die Professformel der Regularkanoniker der Abtei St. Genova zu Paris im Jahre 1148 und nennt auch die Regel für die Trinitarier im Jahre 1198. Aber erst mit der Regel der Minderbrüder begannen sich die drei Räte breiter in und für die Ordensgemeinschaften als geistliche Grundlage durchzusetzen.
- 4 Vgl. dazu in der Quellensammlung: Dieter Berg / Leonhard Lehmann (Hg.), Franziskus-Quellen. Die Schriften des heiligen Franziskus, Lebensbeschreibungen,

Chroniken und Zeugnisse über ihn und seinen Orden (Zeugnisse des 13. und 14. Jahrhunderts zur Franziskanischen Bewegung Bd. I), Kevelaer 2009, 94.

- 5 Vgl. dazu in der Quellensammlung: Johannes Schneider / Paul Zahner (Hg.), Klara-Quellen. Die Schriften der heiligen Klara, Zeugnisse zu ihrem Leben und ihrer Wirkungsgeschichte (Zeugnisse des 13. und 14. Jahrhunderts zur Franziskanischen Bewegung, Bd. II), Kevelaer 2013, 42-73 (gleiche Formulierung wie bei Franziskus BR 1,1 findet sich in KlReg I,2).
- 6 Die Dokumente des Zweiten Vatikanischen Konzils. Konstitutionen, Dekrete, Erklärungen. Lateinisch-deutsche Studienausgabe (hg. v. Peter Hünermann), Freiburg i. Br. 2012 (Neuausgabe), 284-304.
- 7 Vgl. folgende Anmerkung: David von Augsburg, 25.
- 8 Das Buch liegt erstmals in deutscher Übersetzung vor: David von Augsburg, Vom äusseren und inneren Menschen (De compositione exterioris et interioris hominis – übers. u. hrsg. v. Marianne Schlosser), St. Ottilien 2009.
- 9 Vgl. zum Ganzen die aktuelle, fundierte Arbeit: Cornelius Bohl, Geistlicher Raum. Räumliche Sprachbilder als Träger spiritueller Erfahrung, dargestellt am Werk „De compositione“ des David von Augsburg (Franziskanische Forschungen 42), Werl 2000.
- 10 Regel und Generalkonstitutionen des Minderbrüderordens. Rom 1987, Werl 1988.
- 11 Generalstatuten des Minderbrüderordens, Rom 2010.
- 12 Aktuelle Informationen finden sich unter <http://www.mzf.org> (aufgerufen am 15.4.2014).
- 13 Vgl. die genaueren Informationen unter <https://www.ordensbank.de/> (aufgerufen am 15.4.2014).
- 14 Genauere Informationen gibt <http://www.franciscansinternational.org> (aufgerufen am 15.4.2014). Vgl. auch Denise Boyle, Weltweite Friedensarbeit von „Franciscans International“ bei den Vereinten Nationen, in: Michaela Sohn-Kronthaler / Paul Zahner, Pax et Bonum. Franziskanische Beiträge zu Frieden und interreligiösem Dialog (Theologie im kulturellen Dialog 23), Innsbruck 2012, 133-142.